Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 12

Artikel: Eine Entgegnung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat + Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat" + Edité par la Société d'Edition „Soldat Suisse"
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten Donnerstag — Expedition und Administration (Abonnements et annonces) — **Paraît chaque quinzaine, le jeudi**

Telephon 27.164 — Brunngasse 18, Zürich 1 — Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). **Insertionspreis — Prix d'annonces:** 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telephon 57.030 und 67.161 (privat) | **Rédaction française:** 1er Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Eine Entgegnung

Die Redaktion des « Fouriers », des offiziellen Organs des Schweiz. Fourierverbandes, schreibt uns:

In Nr. 10 und 11 des « Schweizer Soldat » unterzieht Adj.-Uof. A. Locher unter dem Titel « *Zu den unpostulierten Postulaten und Wünschen unserer Fouriere* » einige in den letzten Nummern des « Fouriers » vertretene Wünsche, welche die Besserstellung des Fouriergrades in verschiedenen Beziehungen anstreben, einer kritischen Betrachtung. Er gelangt dabei zu Schlußfolgerungen, die ein falsches Bild auf unsere Bestrebungen zu werfen geeignet sind und daher nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Wir müssen zunächst offen und nicht ohne einigen Stolz bekennen, daß wir Fouriere in der Tat Postulate haben, und zwar nicht wenige! Wir werden auch stets zu ihnen stehen und uns kräftig für ihre Verwirklichung einsetzen, selbst auf die Gefahr hin, in den Kreisen außerhalb des « Fouriers » nicht überall auf sofortige Gegenliebe zu stoßen. Kamerad Locher selbst zollt dem Schweiz. Fourierverband in schönen Worten « restlose Anerkennung für die geleistete theoretische und praktische Arbeit » und stellt fest, daß « ein Fourier nirgends in gleich hohem Maße für seinen Grad lernen und sich in seinen Dienstobliegenheiten üben kann wie in den Sektionen des Schweiz. Fourierverbandes ». Wir stehen auf dem Standpunkt, daß ein militärischer Verband, der in diesem weitgehenden Maße freiwillig und bisher ohne jegliche Bundessubvention Pflichten auf sich nimmt und damit an seinem Platze unserer Armee dient, wohl auch bescheidene *Rechte* beanspruchen und sich über das, was sich ihm im Verlaufe seiner außerdienstlichen Tätigkeit als unrichtig und verbesserungsbedürftig aufdrängt, frei äußern und sachlich, aber bestimmt, eine Aenderung anstreben darf. Wir haben es auch stets erleben dürfen, daß unsere « Postulate », weit davon entfernt, von den vorgesetzten Dienststellen bis hinauf zur höchsten Instanz mißliebig ignoriert zu werden, sich im Gegenteil einer wohlwollenden Prüfung, wenn nicht völliger Unterstützung, erfreuten. Wir können uns nicht vorstellen, daß sich die Auffassung von Kamerad Locher, nur ja keine « Forderungen » an die Militärbehörden zu stellen, mit der Anschauung des Schweiz. Unteroffiziersverbandes und seinem Organ « Der Schweizer Soldat » im Einklang befindet.

Im einzelnen betrachtet, muß es auffallen, daß Kamerad Locher in seinen Betrachtungen im wesentlichen gerade diejenigen Postulate der Fouriere in den Mittelpunkt rückt, die wir in unserm zusammenfassenden Artikel « Unsere Wünsche für 1933 » (siehe « Fourier » Nr. 11 vom 15. November 1932) an fünfter und damit letzter Stelle aufführten und die in folgendem Satz ihren Ausdruck fanden:

« Wir erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß der Fourier bei seiner Ernennung eine Schriftentasche erhält, die er wegen mangelnder Eleganz nie benützt, einen Säbel faßt, mit dem er keinen sonderlichen Staat machen kann und daß unsere berittenen Kameraden statt einer Pistole einen Revolver bekommen, mit dem sie sich benachteiligt fühlen. »

Die diesem fünften Postulat vorangehenden vier Anregungen, deren größere Bedeutung schon durch ihre Voranstellung deutlich sichtbar gemacht wird und die als wichtige Exponenten unseres eigentlichen Fachdienstes in frühern Nummern unseres Organs teilweise sehr ausführlich beleuchtet wurden, erwähnt Kamerad Locher *mit keinem Wort*. Die Ironie will es vielmehr, daß seiner kritischen Feder nur gerade diejenigen unserer Wünsche zum Opfer fallen, die, sollten sie jemals zu herrlichen Früchten reifen, auch den Adjutant-Unteroffizieren und Feldweibeln zustatten kämen (unter den vorliegenden Umständen freilich gänzlich unverdienterweise!). Oder würdet Ihr Adjutant-Unteroffiziere und Feldweibel diese Früchte verschmähen und damit zum Ausdruck bringen, daß Ihr auf Euren jetzigen Säbel wirklich ganz besonders stolz seid und daß Eure Kameraden von der Artillerie den rauchenden und speienden Revolver untrennbar in ihr Herz geschlossen haben? Ist übrigens für einen Unteroffizier die Frage, ob er sich mit seiner «Montur» etwas besser oder etwas schlechter präsentiert, wirklich die Bagatellsache, als die sie Kamerad Locher hinzustellen trachtet? Wir denken, daß durehaus entgegengesetzte Ansichten maßgebender militärischer Führer über diesen Punkt mehr als genügend bekannt sind. Vom Säbel sagt Kamerad Locher selbst, daß man heute « dem Säbel als Waffe bald keine Bedeutung mehr beimesse und es in den meisten Einheiten üblich geworden sei, nur noch mit der Handfeuerwaffe auszurücken ». Wenn in dieser Aeußerung die Auffassung erblickt werden kann, man sollte den höhern Unteroffizieren überhaupt keinen Säbel mehr geben, so sind wir damit völlig einverstanden, nicht zuletzt auch im Interesse der Bundesfinanzen.

In diesem Falle würde aber eine weitere von Kamerad Locher kritisierte « Forderung » der Fouriere, die auf die Erlaubnis zum Mitführen von Munition in der Pistole hinzielt, wie es den Offizieren gestattet ist, erst recht brennend. Wir müssen gestehen, daß wir die Opposition gegen dieses Verlangen aus dem Munde eines Adjutant-Unteroffiziers und Fahnenträgers vollends unbegreiflich finden. Wir wissen nicht nur die Fouriere, sondern auch eine Reihe von Feldweibeln und Adjutant-Unteroffizieren und dazu erst noch viele Offiziere hinter uns, wenn wir uns dagegen wehren, als doch immerhin einigermaßen würdige Nachfahren unseres Nationalhelden Wilhelm Tell, mit einer leeren und damit völlig nutzlosen Pistole herumlaufen zu müssen. Selbst jeder Sanitätssoldat führt in seinem Seitengewehr eine stets gebrauchsbereite Waffe bei sich. Aber ausgerechnet die höhern Unteroffiziere sollen, nachdem Kamerad Locher selbst ihrem sogenannten Säbel jede Bedeutung als Ver-

teidigungswaffe abspricht, sich jeglichen Verteidigungsmittels begeben!

Wir hätten zum mindesten in diesem Punkt Beistimmung zu unsern Postulaten erwartet, wogegen wir Kamerad Locher die Ablehnung eines weitern Begehrens, die Gleichstellung des Fouriers im Solde mit dem Feldweibel, nicht weiter verargen wollen, es sei denn der nicht gerade kameradschaftliche Ton, mit dem er vom Feldweibel als « einem sehr guten Unteroffizier » spricht, « der als Korporal und Wachtmeister gelernt hat zu befehlen und ein richtiger Soldat ist ». Wenn damit besagt sein will, der Fourier sei kein richtiger Soldat, so könnten wir dagegen nicht scharf genug protestieren. Der Fourier, der durch die Rekrutenschule und die Unteroffiziersschule gegangen ist, die Korporalschnüre abverdient hat, genau so wie der Feldweibel, und sich schließlich in der fünf Wochen dauernden Fourierschule das nötige Rüstzeug für seinen Fachdienst holte, er fühlt sich ebensogut wie irgendeiner Soldat und will als Soldat gewertet sein. Ist es seine Schuld, wenn die Besonderheiten seines Dienstes, die durch weite Selbständigkeit im Handeln und nicht unerhebliche Verantwortung charakterisiert sind, ihn nicht ständig im engsten Blickfang der Truppe erscheinen lassen, und ist es gerecht, die aus durchaus natürlichen Gründen sich ergebende Spezialstellung des Fouriergrades in äußerst leichtfertiger Weise einfach mit dem beleidigenden Schlagwort « unsoldatisch » zu kennzeichnen? Vollends phantastisch muß die Behauptung von Kamerad Locher anmuten, die Fouriere wollten sich immer mehr absondern und eine eigene Gruppe bilden — hie Fouriere — hie alle andern Unteroffiziere. Ist sich Kamerad Locher des schlechten Dienstes bewußt, den er mit derartigen unüberlegten Aeußerungen den in den letzten Jahren immer freundschaftlicher gewordenen Beziehungen zwischen Unteroffiziersverband und Fourierverband erweist? Und gibt er sich Rechenschaft darüber, wie er damit nicht zuletzt auch diejenigen zahlreichen Fouriere vor den Kopf stoßen muß, die sich in leitenden Vorstandsstellungen von Sektionen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes befinden? Wenn er glaubt, die Fouriere mit derartigen Unfreundlichkeiten an ihrer seit Jahren verfochtenen Ueberzeugung, daß sie des gleichen Soldes wie der Feldweibel würdig seien, irremachen zu können, so täuscht er sich. Wir wissen uns nicht zuletzt einig mit den vielen Feldweibeln, die den Fourier in vielen Wiederholungskursen als ihren getreuesten Mitarbeiter, Kameraden und Freund kennen und schätzen gelernt haben und ihm auf Grund eines gründlichen Einblicks in die Arbeit und die Verantwortung des Fouriers die Ehre, auch mit Bezug auf den Sold dem Feldweibel gleichgestellt zu sein, nicht absprechen.

* * *

Zur Entgegnung der Redaktion des « Fouriers » auf meinen Artikel in Nr. 10 und 11 des « Schweizer Soldat » sei mir gestattet, folgende Bemerkung anzubringen:

Wie sich erst nach Erscheinen meines Artikels herausstellte, lag mir bei Abfassung meiner Ausführungen nicht die korrigierte Ausgabe des « Fouriers » Nr. 11 vor, sondern deren Probedruck, der, wie ein Vergleich der beiden Exemplare feststellen läßt, einer merklich mildernden Korrektur unterzogen wurde. Meine Kritik, die besonders der *Form* galt, in welche ein Teil der Postulate im Probedruck gekleidet waren, würde demnach heute in einigen Teilen eine etwas andere Fassung erhalten.

So sehr ich dieses unglückliche Vorkommnis bedaure, so kann ich doch nicht umhin daran festzuhalten, daß meine Kritik objektiv gehalten war und nur meine persönliche Auffassung darstellte. Mit Befremden mußte ich erfahren, daß sich die Sektion Zürich des Schweiz. Fourierverbandes zur Ziehung von Konsequenzen hinreißen ließ, die nicht mich als Verfasser oder den Redaktor des « Schweizer Soldat », sondern den Schweiz. Unteroffiziersverband für meinen Artikel büßen lassen wollen. Meine Kameraden Fouriere! Ich kenne keine Kluft zwischen Ihnen und mir, aber diese Beschlußfassung war eben doch wieder etwas unsoldatisch. Wenn ich mich nicht zu allen « Postulaten » äußerte, so geschah dies nur darum, weil ich mir nicht anmaße, als Nichtfachmann zu verwaltungstechnischen Fragen Stellung zu nehmen. Alb. Locher, Adj.-Uof.

Anmerkung der Redaktion. Die Aufnahme des Artikels von Kamerad Adj.-Uof. Albert Locher hat in Fourierkreisen da und dort Verstimmungen, weniger gegen den Verfasser als gegen den Redaktor des « Schweizer Soldat », erzeugt und es sind letzterm hierbei Absichten unterschoben worden, die nicht bestehen und nie bestanden haben. Wir haben dem Artikel Locher Raum gewährt aus der langjährigen Erfahrung heraus, daß aus einer sachlich geführten Diskussion oft viel zu lernen ist. Niemand und nichts ist erhaben über alle Kritik. Wer seiner Sache sicher ist, braucht die Kritik nicht zu fürchten und hat auch kein Recht, dem Kritisierenden oder demjenigen, der dieser Kritik Raum gewährt, unlautere Absichten unterzuschieben und seine Kameradschaftlichkeit anzuzweifeln.

Kamerad Locher hat sich daran gestoßen, daß im Aufsatz « Unsere Wünsche für 1933 » in Nr. 11 des « Fouriers » die Frage der Schriftentasche hervorgezogen wurde mit der Begründung « mangelnder Eleganz », daß der Säbel, « mit dem der Fourier keinen besondern Staat machen kann », nicht mehr soll dienen können und daß sich die berittenen Fouriere « mit dem Revolver benachteiligt fühlen » sollen. Daß in der Zeit äußerster Einschränkungen im Militärbudget mit derartigen, in der großen militärischen Organisation doch sicher recht minderwichtigen und etwas nach Erfüllung persönlicher Eitelkeiten riechenden Wünschen hervorgetreten wird, das hat die soldatische Auffassung Lochers beleidigt und ihn zur Kritik bewogen, die schließlich so ganz unverständlich nicht ist.

Die Frage der Subvention des Fourierverbandes wollen wir hier vorläufig nicht berühren. Wir machen lediglich darauf aufmerksam, daß der Schweiz. Unteroffiziersverband über 60 Jahre alt geworden ist, bis er mit einem Subventionsgesuch hervorzutreten wagte, dem erst nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten Folge gegeben wurde. Erreichen unsere Kameraden Fouriere in dieser Hinsicht ihr Ziel früher, ohne daß der etwas unkameradschaftlich anmutenden Anregung des Artikelschreibers in Nr. 11 des « Fouriers », « Man gebe von dem vielen, das man alljährlich in den Schweiz. Unteroffiziersverband steckt, nur ein ganz kleines Sümmchen dem Fourierverband » Folge gegeben wird, dann gönnen wir ihnen dies aufrichtig. — Auch der Schweiz. Unteroffiziersverband hat seine « Postulate », an deren Verwirklichung er seit vielen Jahren gearbeitet und hierin seit Kriegsende auch viel erreicht hat. Der Unterschied zwischen unsern « Forderungen » und denjenigen der Fouriere besteht einzig darin, daß wir uns darauf beschränkten, Dinge anzustreben, die der technischen, moralischen und erzieherischen Wertverbesserung des Unteroffizierskorps dienen konnten, aber alles streng vermieden, was in der Frage der Ausrüstung und Bekleidung den Eindruck der Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und Liebhabereien erwecken konnte. Auch wir hätten solche Wünsche, drängen sie aber bewußt zurück, bis wir überzeugt sind davon, daß der Schweiz. Unteroffiziersverband in der Förderung des Unteroffiziers außer Dienst die hohe Stufe erreicht hat, die er in 69jährigem Bestehen erstrebt.

Die Armeereform

Neben rein militärischen Gründen sind es namentlich auch wirtschaftliche, politische und finanzielle Motive, die zur Begründung der Forderung auf Reorganisation der Armee angeführt werden. Ueber die Grundzüge derselben verbreitete sich der Waffenchef der Infanterie, Oberstdivisionär Wille, in einem Vortrag in der Offiziersgesellschaft der Stadt Bern, wobei er ausdrücklich betonte, daß es sich hierbei um eine Bekanntgabe seiner persönlichen Meinung handle.

Die Grundlage für die Armeereform bildet die Erkenntnis, daß unserer Armee die *genügende Ausbildung im Felddienst* mangelt. Sie kann nur erreicht werden durch eine *Verlängerung der Rekrutenschule.* Da eine allgemeine Verlängerung der Dienstzeit im gegenwärtigen Augenblick nicht durchführ-